

Präsenz von Wolf und Geier: Natischer Schäfer haben genug



Auf der Alp Litzibach wurden neben dem Wolf auch Bart-, Mönchs- und Gänsegeier gesehen. Im Bild: Ein Mönchsgeier beim Fressen eines Schafkadavers auf der Alp Litzibach. Bild: Gex Mathieu

Thomas Jossen

Natischer Schäfer beklagen den Verlust von 44 Schafen. Nun holen sie die Schafe von der Alp Litzibach oberhalb von Blitzingen. Mit der Vorgehensweise der Wildhut sind sie unzufrieden. Zum Wolf gesellen sich im Gebiet oberhalb Blitzingen nun noch Geier dazu.

Auf der Alpe Litzibach oberhalb von Blitzingen ist die Stimmung angespannt. Da sind Machtlosigkeit, Wut, Trauer: Kaum hat die Saison auf der Alp Litzibach begonnen, ist sie vorbei. Die Bilanz: Von 220 aufgealpten Schafen fehlen 44. Doch der Wildhüter kann nur drei der Tiere offiziell dem Wolf zuweisen. Die Schäfer sprechen von einem Skandal.

Es ist Donnerstagabend. Die letzten Schafe sind eben abgealpt worden. Im Betrieb von Erich Pfammatter und Fabian Ruppen im Hegdorn oberhalb von Naters sind befreundete Schäfer und Familienmitglieder zusammengekommen. Um zu helfen und die verletzten Schafe zu pflegen.

Alle Tiere werden auf Verletzungen kontrolliert. Mehrere Mutterschafe und Lämmer weisen Verletzungen auf. Es wird gespritzt und desinfiziert. Und immer wieder ein Kopfschütteln. Allein im Betrieb von Pfammatter und Ruppen fehlen 25 Tiere.

Die Schäfer und ihre Familien sind schwer enttäuscht von den zuständigen Stellen. Sie sehen keine Zukunft für ihre Tradition, die Schwarznasenzucht. Wie weiter? Diese Frage stellt sich immer wieder. Doch Antworten gibt es keine.

Statt auf der Alpe Litzibach eine sorglose Zeit zu haben, stehen die Schafe nun in einem Stall im Hegdorn. Die Schäfer sind konsterniert, und Erich Pfammatter fragt: «Was hat dies mit Tierschutz zu tun, wenn Schwarznasenschafe als Gebirgsrasse bei diesen Temperaturen im

Stall stehen müssen?»

Wo die Schafe von Pfammatter und Ruppen nach den jüngsten Vorfällen den Sommer verbringen würden, ist völlig unklar. Ob die Versprechen der Politik eingehalten werden, bleibt abzuwarten. Versprochen wurde beispielsweise, dass auch bei einer frühzeitigen Abalpfung die Sömmerungsbeiträge ausgerichtet werden würden.

Den Schäfern ist der finanzielle Aspekt egal. Es geht um eine Grundsatzfrage. Erich Pfammatter sagt: «Entweder gibt es in Zukunft den Wolf oder unsere Schafe. Beides geht nicht mehr. Entscheidet sich die Politik für den Wolf, so müssen diese Raubtiere lernen, die Alpen abzugrasen.»

Die Alpe Litzibach wird seit 55 Jahren von Schäfern aus der Region Naters gepachtet. Dieses Jahr sind zehn Schäfer beteiligt. Die Alpe gilt als nicht schützbar. Dementsprechend wurden auch keine Schutzmassnahmen ergriffen. Aufgeben wollen und können die Schäfer die Alpe nicht. Zu gut seien dort die Bedingungen für ihre Tiere – wenn nur nicht der Wolf wäre. Und nun auch noch die Gänsegeier. Wie sich nun herausstellt, sind auch Mönchs- und Bartgeier in der Region unterwegs.

Für die Schäfer ist klar: Die Wolfspräsenz in der Kombination mit Gänsegeiern sei eine «reine Katastrophe».

Die genauen Hintergründe der letzten Tage auf der Alpe Litzibach sind unklar. Die Schäfer erzählen nun ihre Version. Im Stall steht auch Erwin Pfammatter, ein weitherum bekannter Züchter und Chefexperte beim Schwarznasenzuchtverband Oberwallis. Auch ein Teil seiner Schafherde sömmer seit Jahren auf der Alpe Litzibach.

Vor einer Woche habe ein Schäfer vor Ort festgestellt, dass einzelne Tiere verletzt seien. Doch weil in der Region Gänsegeier beobachtet worden seien, wurden die Verletzungen auf Angriffe der Gänsegeier zurückgeführt. Erst nach mehrmaligen Intervenieren bei der Jagdabteilung sei am Dienstag dieser Woche ein Wildhüter vor Ort gewesen.

Der Wildhüter habe bei drei toten Tieren Wolfsrisse festgestellt. Doch weitere 15 Tiere seien tot vorgefunden worden. Weil sich die Gänsegeier aber bereits über diese 15 Tiere hergemacht hatten, wollte der Wildhüter nicht von einem Wolfsangriff sprechen. Erwin Pfammatter sagt: «Das ist eine Sauerei.»

Im Anschluss haben die Schäfer entschieden, die Tiere am Donnerstag von der Alp zu holen. Im Stall oberhalb von Naters ist nun die Bilanz zu sehen: Den Schäfern fehlen 44 Tiere.

Die Schäfer fühlen sich von der Wildhut allein gelassen. Erwin Pfammatter sagt: «Wenn nach einer frühzeitigen Abalpfung 44 Schafe fehlen, ist die Sachlage klar. Vor allem, wenn auf der Alp eine Wolfspräsenz und eine Anwesenheit von Gänsegeiern beobachtet werden konnte.»

Die Schäfer glauben zu wissen, wie sich die Vorfälle zugetragen hätten. Ein Jungwolf würde die Schafe verletzen, die daraus entstandenen Wunden würden von Fliegen und Maden befallen. Und dann kämen die Gänsegeier. Erwin Pfammatter sagt: «Die Schafe werden den Gänsegeiern im wahrsten Sinne des Wortes zum Frass vorgeworfen.»

Überhaupt werde die Kombination Wolf und Gänsegeier in naher Zukunft viele Probleme mit sich bringen, sagt Erwin Pfammatter. Die Gänsegeier würden dem Wolf auf seiner Reise durch die Alpen folgen, um nach einem Wolfsangriff die Jagd auf die toten und verletzten Tieren zu

eröffnen. Und bevor überhaupt ein Wolfsriss festgestellt werden könne, würden die Spuren bereits von den Vögeln verwischt. Oder besser: weggefressen.

Erwin Pfammatter ist konsterniert und sagt: «Wahrscheinlich verlangt die Politik von uns Schäfern in Zukunft noch, dass wir den Luftraum auszäunen müssen.

Vogelwarte Sempach erkennt weitere Vogelarten

Ein Hirt auf einer Nachbaralpe hat in den vergangenen Tag auf der Alp Litzibach mehrere Fotos von den Geiern machen können. Der «Walliser Bote» erhält die Fotos und gibt diese an die Vogelwarte Sempach weiter. Die Schweizerische Vogelwarte Sempach ist eine gemeinnützige Stiftung für Vogelkunde und Vogelschutz. Sie bestätigt, dass auf den Fotos nicht nur Gänsegeier zu sehen sind, sondern eben auch Mönchs- und Bartgeier.

Biologe Michael Schaad sagt, dass in den letzten Jahren im Westen des Wallis immer alle drei Arten aufgetaucht seien. Er sagt: «Gänsegeier sind sehr mobil und können in wenigen Stunden ins Oberwallis gelangen.» In den letzten Wochen seien in der Datenbank keine Beobachtungen von so grossen Trupps eingetragen worden, was aber nicht heissen würde, dass diese nicht vor Ort auf der Alp Litzibach waren. Kann sich Schaad vorstellen, dass sich die Gänsegeier nach dem Wolf orientieren bzw. ihm folgen würden? Schaad sagt: «Tatsache ist, dass Gänsegeier Kadaver sehr rasch entdecken und durch ihr Verhalten Artgenossen darauf aufmerksam machen. Einem einzelnen Beutegreifer zu folgen, ist deshalb nicht nötig. Wenn Wölfe an einem Ort wiederholt Beute machen, dann werden sich die Gänsegeier dies merken und Kadaver noch rascher entdecken.» Entdecken sie einen Kadaver, so werde der rasch beseitigt.

Gänsegeier würden die Gegend in kreisenden Suchflügen in mehreren Hundert Metern Höhe kontrollieren. Sie können aus 1000 Meter Distanz noch Objekte von weniger als 10 Zentimeter Durchmesser visuell erfassen. Beobachtungen von Angriffen auf lebende Tiere seien in der Schweiz keine bekannt.

Es könne auch nicht ausgeschlossen werden, dass stark verletzte Tiere noch bei Bewusstsein seien, wenn die Geier mit ihrer Arbeit beginnen würden. Weil sich Bartgeier von Knochen ernähren, würden sie gemeinsam mit Gänsegeiern dafür sorgen, dass Kadaver «vollständig entsorgt» werden.

Dass sie jedoch an exponierten Stellen Schafe oder Lämmer über den Abgrund jagen würden, sei Spekulation. Dies sei eher bei Steinadlern der Fall.

Eine Attacke auf unverletzte Lämmer oder Schafe sei schwer vorstellbar. Mindestens aus der Schweiz sei ein solches Verhalten nicht belegt.

Was sagt die Dienststelle?

Die Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere hat eine kurzfristig gestellte Interviewanfrage nicht beantwortet und stellt eine Stellungnahme in den nächsten zwei Arbeitstagen in Aussicht.